? Quelle
o Autor

Die gemäßigte kleinschreibung

In diesem essay wird die gemäßigte kleinschreibung angewendet. Die unmittelbare erfahrung, einen solchen text zu lesen, ist eine wichtige ergänzung zur theoretischen auseinandersetzung (außer bei der groß- und kleinschreibung werden die aktuellen rechtschreibregeln angewendet).

Die bezeichnung „gemäßigte kleinschreibung" wird gelegentlich als euphemistisch oder gar propagandistisch kritisiert, da angeblich eine radikale veränderung mit dem verharmlosenden wort *gemäßigt* getarnt werden solle. Doch die bezeichnung „gemäßigte kleinschreibung" hat ihre berechtigung, da es auch die möglichkeit einer **radikalen kleinschreibung** gibt, d.h. dass die großbuchstaben zumindest aus der rechtschreibung verschwinden würden (so wie früher in telegrammen). Dass sie dann noch als grafische variante bestehen blieben, wäre eine andere frage. Im unterschied dazu wäre bei der gemäßigten kleinschreibung immer noch geregelt, wann man großbuchstaben benutzt (satzbeginn, anrede, eigennamen, werktitel, überschriften etc.), so wie es in den orthografien aller anderen sprachen mit lateinischem alphabet üblich ist.

Die genaue definition dessen, was als eigenname gilt, würde mit der gemäßigten kleinschreibung allerdings zu größeren problemen führen als bisher. Mit der bisherigen großschreibung der substantive bleibt einem das abgrenzungsproblem in vielen fällen erspart. Die gemäßigte kleinschreibung würde aber auch zu neuen differenzierungen führen wie *im spiegel, in der woche* gegenüber *im Spiegel* und *in der Woche* ebenso wie beispielsweise *die Bibel* und *Mekka* gegenüber *die bibel der fachleute* und *das mekka der fans.*

Im auftrag der politiker an den Internationalen Arbeitskreis für Orthographie wurde die groß- und kleinschreibung zunächst ausdrücklich ausgespart, hierzu sollten also keine reformvorschläge erarbeitet werden. Der grund dafür war der gleiche, der bei der letzten rechtschreibreform (1901) dazu geführt hatte, dass vereinfachungsvorschläge außen vor bleiben mussten. In beiden fällen haben vorangegangene erfahrungen mit reformversuchen zu der einsicht gezwungen, dass man die umstrittensten bereiche aussparen müsse. Dennoch wurde die gemäßigte kleinschreibung vom Arbeitskreis noch bis 1993 mehrheitlich empfohlen. Parallel wurden aber auch vorschläge für eine „**modifizierte großschreibung**" ausgearbeitet. Schließlich einigte man sich auf die-

se lösung, d.h. dass die großschreibung der substantive prinzipiell beibehalten wird, die regeln im einzelnen aber verändert (vereinfacht) werden. Das schwer zu handhabende kriterium der so genannten „verblassten substantive" wurde auf einige deutliche fälle beschränkt. Ebenso werden einige substantivierungen wieder großgeschrieben, die nach der Duden-regelung kleingeschrieben wurden (einerseits fälle wie *im Allgemeinen, im Einzelnen, alles Weitere, in Bezug auf* etc., andererseits substantivierungen in redewendungen mit übertragener bedeutung wie *im Dunkeln tappen, auf dem Trockenen sitzen* etc.). Von den verteidigern der bisherigen rechtschreibung konnte man hören, dass damit die differenzierung von *im allgemeinen* („gewöhnlich") zu *im Allgemeinen* wie in *Er wird nie konkret, bewegt sich nur im Allgemeinen* verloren geht. In der tat, die orthografische differenzierung geht verloren und das ist im sinne einer leicht anwendbaren rechtschreibung auch vernünftig. Die sprachliche differenzierung bleibt davon aber unbenommen. Sie wird, wie vorher und wie in der mündlichen kommunikation, aus dem kontext hervorgehen.

Mit der vereinfachten groß- und kleinschreibung der neuen rechtschreibung muss man jetzt weniger ausnahmen lernen und kann den grundsatz „Substantive und substantivierungen schreibt man groß", wenn er schon sein muss, wenigstens deutlich sicherer anwenden. Selbst die Dudenredaktion spricht nun von einer konsequenteren großschreibung. Bisher gab es im Duden die tendenz, in zweifelsfällen kleinzuschreiben. In der neuen rechtschreibung ist es umgekehrt: Nahezu alles, was merkmale eines substantivs aufweist, wird pragmatischerweise großgeschrieben. Doch das problem der grenzziehung zwischen klein- und großschreibung kann nicht vollständig bewältigt werden.

Einer der zu recht umstrittensten grenzfälle ist *er tut ihr leid/Leid.* Nach dem Duden wurde hier *leid* kleingeschrieben („verblasstes substantiv"), nach der neuen rechtschreibung wird es großgeschrieben (anders als *leid + sein: ich bin es leid*). Das ist zumindest aus sicht der „altschreiber" problematisch: Die großschreibung (*Leid*) kann den effekt haben, dass das „verblasste" wort wieder stärker die bedeutung von *das leid* erhält, so wie in *er tut ihr ein leid an.* Ein weiteres problem ist, dass man auch sagen kann *es tut mir sehr leid,* bzw. *es tut mir so leid,* und die verbindung von *sehr/so* + substantiv ist

eigentlich nicht denkbar, oder anders gesagt, sie ist ein zeichen dafür, dass das wort in dieser verwendung dann kein substantiv mehr ist (vgl. *das finde ich total spitze* und nicht *Spitze, der Kerl ist ziemlich scheiße* und nicht *Scheiße*).

Die Zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung, seit der reform das für die rechtschreibung verantwortliche gremium, hat in ihren „Vorschlägen zur Präzisierung und Weiterentwicklung der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung" (januar 1998) eine liberalisierung der fälle *leid, not (tun), pleite (gehen* wie schon bei *pleite sein)* und *feind (sein)* vorgeschlagen, d.h. dass man sie entweder groß- oder kleinschreiben kann. Ob und wann diese vorschläge amtlich umgesetzt werden, bleibt allerdings noch abzuwarten (im wesentlichen eine entscheidung der bildungspolitiker in Deutschland, der Schweiz und Österreich).

All diese grenzfälle unterstreichen, dass die sprache prinzipiell vielseitiger ist als es eine systematische rechtschreibregelung abbilden kann. Eine wirkliche lösung wäre allein die abschaffung der großschreibung von substantiven. Alles andere sind immer nur kompromisse, die nie problemlos sein können, so auch die neue regelung. Wer die regel „Substantive schreibt man groß" aufstellt bzw. beibehält, der muss sich damit herumschlagen, eine grenzziehung zu machen, die der sprache nie völlig gerecht werden kann; das gilt für die bisherige wie für die neue rechtschreibung. Mit der kleinschreibung der substantive würde die zumutung wegfallen, dass eine grenzziehung zwischen substantiv und nichtsubstantiv für die rechtschreibung überhaupt notwendig ist. Man stelle sich nur einmal vor, ein adjektiv müsste anders geschrieben werden, wenn es als adverb verwendet wird (*ich bin schnell* gegenüber *ich laufe *Schnell*). **Ganz allgemein wird das argument der „differenzierung" in fragen der rechtschreibung meist einseitig eingesetzt: Es wird nur zur verteidigung bestehender differenzierungen herangezogen, neue werden praktisch nie gefordert**. Ein weiteres beispiel: niemand nimmt anstoß daran, dass *wachsen* („größer werden") und *wachsen* (von *das wachs*) gleich geschrieben werden (ebenso *einwachsen*). Angenommen, man schriebe die wörter unterschiedlich, so wäre bei einer geplanten einheitsschreibung die rede von einer „notwendigen differenzierung" und einer bedenklichen „verflachung der sprache".

Die abschaffung der substantivgroßschreibung war auch in früheren reformversuchen stets die forderung nr. 1 (selbstverständlich sahen einige reformvorschläge auch „nur" eine modifizierte großschreibung vor). Die gemäßigte kleinschreibung ist wohl auch heute noch die frage, bei der reformbefürworter und -gegner am heftigsten aneinander geraten. Die politischen auftraggeber der rechtschreibreform konnten vielleicht das plädoyer für die kleinschreibung nicht widerlegen, doch sie waren der meinung, dass sie „politisch nicht durchsetzbar" sei (bei den gutachten und der anhörung 1993 war in der tat eine mehrheit der verbände dagegen). Aus den reaktionen auf die 1996 beschlossene reform kann man durchaus schließen, dass der protest gegen die gemäßigte kleinschreibung überwältigend gewesen wäre. Ganz offenbar gibt es aber in der frage der substantivkleinschreibung einen unterschied zwischen öffentlicher debatte und dem meinungsbild der einzelnen bürger. In dem zeitraum von 1955 bis 1982 ergaben 12 von 16 umfragen eine klare mehrheit für die kleinschreibung der substantive (Internationaler Arbeitskreis für Orthographie „Deutsche Rechtschreibung. Vorschläge zu ihrer Neuregelung" 1993: S. 200).

Die einführung der gemäßigten kleinschreibung wäre einerseits nur ein kleiner schritt, bei dem allerdings vermutlich mehr als bei allen anderen orthografischen veränderungen die kulturelle identität ins spiel gebracht würde. Argumentiert man, dass das deutsche seit 1948 nicht nur die einzige sprache der welt ist, in der die substantive großgeschrieben werden, sondern dass man auch sonst nirgends wortarten orthografisch kenntlich macht, so provoziert dies zumeist die frage: „Ja, müssen wir denn alles nachmachen?" Die ressentiments gegen die „angleichung" einer kulturellen besonderheit sind mit der voranschreitenden europäischen integration unter umständen noch angestiegen. Was als „gleichmacherei" wahrgenommen wird, ist meistens erst einmal unpopulär und die praktischen vorteile einer veränderung bleiben unberücksichtigt.

1948 hat man laut Prof. Dr. Burkhard Schaeder (mitglied des Internationalen Arbeitskreises für Orthographie) bei der rechtschreibreform in Dänemark die kulturelle identität der bevölkerung dazu instrumentalisiert, die abschaffung der großschreibung von substantiven populärer zu machen: Drei jahre nach dem krieg hat man einfach gefragt „Wollt Ihr noch so schreiben wie die deutschen?" (WDR Radio 5 „Funkhausge-

späche" 18.05.1995). Vermutlich hat man auch daran erinnert, dass die großschreibung der substantive durch deutsche drucker nach Dänemark gekommen war. Selbstverständlich ging die dänische reform nicht reibungslos vonstatten, doch mit dem erscheinen des neuen offiziellen rechtschreibwörterbuchs (1955) war der streit beigelegt. Rückblickend wird dieser schritt nicht beklagt, und auch objektive probleme sind nicht bekannt.

Die großschreibung der substantive erschwert die rechtschreibung sehr. Das eine problem ist, dass es sich um eine nahezu funktionslose norm handelt; man hat sie zu berücksichtigen, ohne zu erleben, dass sie notwendig oder hilfreich sei. Das allein wäre aber noch nicht so schlimm. Das vielleicht größere problem ist, dass wie gesagt die wortart „substantive" keine eindeutigen grenzen hat. Daher bestand im Duden die substantivgroßschreibung auch nicht nur aus der regel 60 „Substantive werden groß geschrieben", sondern nach offizieller zählung (!) aus 12 weiteren (die hälfte der regeln, die insgesamt zur beschreibung der groß- und kleinschreibung gebraucht wurden).

Ein zusätzliches problem ergibt sich aus einer veränderten schriftkultur: Beim computer (oder der schreibmaschine) ist das gleichzeitige drücken zweier tasten für einen großbuchstaben ein doppelter aufwand und misslingt zumindest einer ungelernten schreibkraft nicht selten. Die folge sind zeitverlust durch kontrolle und korrektur. Die kleinschreibung ist also auch aus rein technischen gründen zu bevorzugen.

Die gängigen argumente für die beibehaltung der großschreibung

Am meisten wird zunächst die „tradition" in anspruch genommen. Viele gehen so weit, zu behaupten, dass **die deutsche kultur mit der abschaffung der großschreibung ernsthaften schaden nehmen würde**. Da kann man die gegenfrage stellen: Gehen jene vermeintlichen patrioten tatsächlich davon aus, dass die deutsche kultur so schwach ist, dass man sie durch die veränderung einer einzigen rechtschreibregel gefährden könnte? Die deutschsprachigen länder haben das glück, dass sie die kleinschreibung gerade nicht als großes wagnis angehen müssten, denn die erfahrungen der dänen und auch der norweger (kleinschreibung seit 1877 in den schulen, 1907 allgemein) sprechen gegen

die befürchtung ernst zu nehmender konsequenzen. Als absolut positiv muss gewertet werden, dass in Dänemark mit der kleinschreibung die fehlerquote in diesem bereich um mehr als 65% zurückging (Internationaler Arbeitskreis für Orthographie 1993: S. 180). Die erfahrung lehrt uns auch, dass die deutsche kultur die abschaffung (1941) der fraktur- und der sütterlinschrift (als norm) „überlebt" hat. Weiterhin besteht natürlich die freiheit, für werbezwecke (bier, zeitung oder sonst etwas) die fraktur zu verwenden. Wer heute texte in fraktur lesen will, der hat dabei keine allzu großen schwierigkeiten. Das lesen läuft gewiss ein bisschen langsamer und stockt ab und zu, doch es geht. Gemessen an dieser sehr viel bedeutenderen reform kann man der einführung der gemäßigten kleinschreibung mit großer gelassenheit entgegensehen. Was sich auch immer hinter der angst vor einem „kulturbruch" verbirgt, entscheidend ist doch, dass texte mit großgeschriebenen substantiven auch für die nachwelt noch deutlich leichter zugänglich sein werden als texte in fraktur oder gar in alten handschriften.

Die kleinschreibung wurde übrigens schon im vorigen jahrhundert von zahlreichen personen gefordert und auch praktiziert. Dies mag einerseits das ergebnis der germanistischen forschung gewesen sein; es entsprach aber auch dem „zurück-zu-den-wurzeln" der romantik und berief sich auf die kleinschreibung im mittelalter. Als bedeutendstes kulturgut dieser „schule" muss man das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm nennen, was ein meilenstein der deutschen lexikografie ist und zudem mit 16 bänden die vielleicht größte illustration von texten mit kleingeschriebenen substantiven darstellt.

Entgegen der überzeugung der sprachwissenschaft, dass das verb der kern eines satzes sei, schwingt in der deutschen bezeichnung „hauptwort" die vorstellung mit, dass die substantive die „hauptsache" seien. Dies kann ein versteckter grund dafür sein, dass man an ihrer großschreibung festhält. In diese richtung geht auch das argument, dass die **großschreibung der substantive eine leseerleichterung** sei. Doch leicht zu lesen ist das, was man gewohnt ist; das kennt man z.b. von handschriftlichen texten. Es ist für uns heute schwieriger, einen text in fraktur zu lesen. Daraus kann man aber ebenso wenig ableiten, dass die fraktur objektiv schwieriger zu lesen sei als die lateinische antiqua. Wenn man es also gewohnt ist, dass substantive großgeschrieben werden, dann ist

es natürlich eine leseerleichterung, sie auch tatsächlich so vorzufinden. Daraus folgt logischerweise, dass die kleinschreibung weder dem schreiber noch dem leser probleme bereiten würde, wenn er sie von anfang an gelernt hätte.

Dass die **großschreibung der substantive auch von ausländern befürwortet** werde, wie hier und da betont wird, ist in dieser hinsicht nicht überraschend. Es bestätigt zum einen die macht der gewohnheit, zum anderen dürfte es sich in den meisten fällen um personen handeln, die mit der gleichen positiven grundhaltung das typische des deutschen aufnehmen, wie dies auch bei deutschen der fall ist, die eine fremdsprache aus eigenem antrieb lernen. Es mag sein, dass es für manch einen lerner der deutschen sprache am anfang bei einigen substantivierungen eine zusätzliche hilfe ist, dass sie durch großschreibung kenntlich gemacht werden. Doch das erfassen der wortart erfolgt sonst prinzipiell ohne orthografische hinweise, abgesehen von einzelphänomenen wie *tod* und *tot*. Auf solche didaktischen stützen kann und sollte die rechtschreibnorm keine rücksicht nehmen. Ausländern, die nicht deutsch können, wird man es wohl nur mit mühe im verständlich machen können, warum die wortart „substantiv" orthografisch kenntlich gemacht wird. Über ein „Das ist eben so üblich!" wird man schwerlich hinauskommen.

Neben dem argument des leichteren lesens werden auch immer wieder missverständnisse befürchtet, da mit der kleinschreibung mehr wörter gleich geschrieben werden. Richtig ist, dass mit der großschreibung der substantive gelegentlich auch bedeutungsunterschiede einhergehen (*Arm/arm Bar/bar, Fest/fest, Ehe/ehe, Haut/haut, Würde/würde* usw.), teilweise zusätzlich noch ausspracheunterschiede (z.b. *Weg/weg*). Zur illustration der missverständnisse werden meist kurze sätze herangezogen (oft konstruierte), die zweierlei lesarten ermöglichen. Das klassische beispiel in der rechtschreibdebatte ist *der gefangene floh (Der Gefangene floh* oder *Der gefangene Floh).* Zweideutigkeiten dieser art können sich allerdings fast nur entfalten, wenn die sätze isoliert sind. Im kontext hingegen lösen sich nahezu alle missverständnisse auf. Sollte es – der unwahrscheinlichere fall – tatsächlich um einen floh gehen, der gefangen ist, so wird das niemandem entgehen. Dass auch in diesem essay nicht ein einziger satz durch die kleinschreibung missverständlich wird, ist kein zufall, sondern die regel.

Die wechselseitige zuordnung von klein- und großbuchstaben funktioniert bereits jetzt. Etwa am satzanfang kann ein normalerweise kleingeschriebenes wort mit einem großbuchstaben erscheinen (z.B. *Arm wie eine Kirchenmaus; Fest gemauert in der Erden...; Ehe sie sich versah...; Haut eure Kinder nicht!*), ohne dass dies zu missverständnissen führe (wer würde an *der arm, das fest, die ehe* oder *die haut* denken?). Anders ist dies vielleicht bei *Arm am Beutel, krank im Herzen.* Würde dieses (mögliche) missverständnis erst durch die kleinschreibung entstehen, so wäre der satz ein kandidat für die argumentation gegen die kleinschreibung; doch wie argumentiert man angesichts der tatsache, dass dieser spruch mit der bestehenden großschreibung nicht auf anhieb verstanden wird?

Auch in zusammensetzungen erhält nur der erste bestandteil einen großbuchstaben – abgesehen von der nicht „rechtschreiblichen" mode der binnengroßschreibung, z.b. *DaimlerChrysler* –, alle weiteren können wir problemlos auch mit kleinbuchstaben identifizieren (neben *Eltern* auch *eltern* wie in *Großeltern, tisch* in *Küchentisch* usw.). Auch durch ableitungen, wie etwa adjektiven, ist ein kleingeschriebener wortstamm oft geläufig (neben *Sinn* auch *sinn* wie in *sinnvoll, gott* in *gottverlassen* usw.). In dieser hinsicht ist unsere lesekompetenz also schon lange auf substantive in kleingeschreibung eingestellt und kann sie entsprechend verarbeiten. So gesehen ist die gemäßigte kleinschreibung gar nicht so eine große veränderung (IN AUSSCHLIESSLICH MIT GROSSBUCHSTABEN GESCHRIEBENEN TEXTEN WÄRE DER UNTERSCHIED GRÖSSER).

Mehrdeutigkeiten sind im übrigen ein völlig normales phänomen sprachlicher kommunikation. Wie gesagt, auch *mit* der großschreibung von substantiven können sätze mehrdeutig sein, und das aus den verschiedensten gründen. Missverständnisse zu vermeiden muss also auch jetzt schon von jedem schreiber berücksichtigt werden. Daher ist hieraus kein stichfestes argument gegen die kleinschreibung im deutschen abzuleiten. Auch in anderen sprachen sind zweideutige sätze möglich, wie etwa im englischen *flying planes can be dangerous* (*flugzeuge zu fliegen kann gefährlich sein* oder *fliegende flugzeuge können gefährlich sein*). Genauso wie die anderen schriftkulturen wegen derartiger mehrdeutigkeiten ihre rechtschreibung nicht verändert haben, kann man da-

von ausgehen, dass das deutsche hierfür ebenfalls nicht die großschreibung braucht. Dies wurde sogar wissenschaftlich bestätigt (Internationaler Arbeitskreis für Orthographie 1993: S. 185). Beim verfassen von texten in gemäßigter kleinschreibung müsste man dennoch mögliche missverständnisse im auge behalten und durch andere formulierungen ausschließen. Doch dies wäre nicht unbedingt ein eingriff in die sprache als solche, wie manche sicher sofort behaupten würden, da es sich um stilistische variation handelt. Andersherum würden wir auch jetzt schon immer wieder in die sprache eingreifen, um missverständnisse zu vermeiden.

Dass die gemäßigte kleinschreibung mit allen anderen sprachen vereinbar sei, lassen manche aber nicht als argument für die deutsche sprache gelten. **In extremer form führt dies zu der these, dass sich die deutsche standardsprache durch die großschreibung der substantive so verändert habe, dass konstruktionen üblich geworden seien, die nun auf die großschreibung angewiesen wären**. Zu dieser these sagte der Internationale Arbeitskreis für Orthographie jedoch, dass sie „weder beweisbar noch widerlegbar und daher forschungsirrelevant" sei (Internationaler Arbeitskreis für Orthographie 1993: S. 185). Richtig ist zwar, dass in manchen poetischen oder akademischen texten einige sätze fest mit der großschreibung der substantive rechnen, wie wenn man *das Zufällige Schicksal nennt* oder von *Der Alten Kunst* spricht (wenn die 'kunst der alten' gemeint ist und nicht die 'alte kunst'). Man könnte sich eventuell darauf einigen, dass man für besondere textsorten die großschreibung beibehält, zumal für historische texte, die mit der großschreibung entstanden sind. Die auseinandersetzung um die gemäßigte kleinschreibung dreht sich immer nur um die frage der norm und nicht um ausnahmen oder die freiheit, von der norm abzuweichen. Wie beim jetzigen übergang von alter zu neuer rechtschreibung, wäre auch bei der einführung der gemäßigten kleinschreibung die großschreibung nicht „verboten".

Oft hört man auch die meinung, dass gerade zentrale begriffe ohne die großschreibung etwas von ihrem gehalt und ihrer würde einbüßen würden. Ein blick auf die anderen schriftkulturen zeigt, dass diese überzeugung unbegründet ist. Wer *love* kleinschreibt, meint dadurch nicht weniger als derjenige, der *Liebe* mit einem großen *L* schreibt. Vermutlich wird man allerdings *Gott* dann weiterhin großschreiben, wenn es

um den konkreten gottesbegriff einer bestimmten (monotheistischen) religion geht. Doch dies hätte eher mit der großschreibung von eigennamen zu tun, denn in vielen anderen verwendungen würde man das wort – *gott sei dank* – wohl eher kleinschreiben (*sein gott ist das geld, die götter des stammes soundso, da hilft kein gott mehr* usw.)

Die kleinschreibung von substantiven ist aber nicht allein eine sache der vergangenheit oder der zukunft: Auch in der aktuellen deutschen schriftkultur ist bereits jetzt die kleinschreibung von substantiven und vor allem von eigennamen häufig zu finden. Das bezieht sich allerdings so gut wie nie auf ganze texte, sondern auf einzelne wörter, wortgruppen und kurze sätze. In den offiziellen schriftzügen von firmen- und produktnamen ist die kleinschreibung sehr verbreitet. Einige beispiele sind *adidas, reusch, edding, tesa, aiwa, elmex/aronal, schauma, rei, kitekat, nutella, duplo, hanuta, kinder (schokolade), arko, granini, becker's bester, iglo, ültje, ideemarkt, allfrisch, allkauf, hagebaumarkt, (Praktiker) der billige baumarkt, zurbrüggen, porta (möbel & mehr), neckermann* (oft aber auch groß), *erdgas/ruhrgas, wüstenrot, caritas, norisbank* (auch in ihren werbetexten kleingeschriebene substantive), *dtv, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, mannesmann mobilfunk, e-plus, debitel* usw.

Im fernsehen findet man kleingeschriebene substantive wie *nachrichten, meldungen, kommentar, thema, wetter, börse, sport, service, werbung* u.ä., aber auch einige namen von sendern wie *arte, hessen fernsehen (hr), mdr, n-tv, tm3.* Deutlich häufiger findet man sie schon bei namen von sendungen wie etwa *morgenmagazin* (ZDF), *mittagsmagazin* (ARD), *tagesschau, tagesthemen, tagebuch, nachtmagazin, wochenspiegel, sportschau, das aktuelle sport-studio, drehscheibe Deutschland, bayernzeit,* aus*land, auslandsjournal, europamagazin, planet e., reiselust, K1 das magazin, (Spuren) das geschichts-magazin, abenteuer forschung, hobbythek, tips & trends, geldbörse, report, K1 die reportage, die ZDF reportage, die ZDF dokumentation, WDR talkshow, politbarometer, presseschau, bericht aus berlin, kulturzeit, kulturreport, aspekte, artour, akte, blickfeld, blickpunkt, auf den punkt, quer, blitz, tatort, ein fall für zwei, rolle rückwärts, rache ist süss* (sic), *lust & liebe, liebe sünde, vera am mittag, birte karalus, frau tv, fliege, gott und die welt, kein geld der welt, welt der wunder,* um*welt, titel thesen temperamente* u.a.. Wenn der eigenname kein ursprüngliches substantiv ist, etwa bei sen-

dungen wie *heute, explosiv, ran* u.v.m, dann bleiben die wörter sowieso meist kleingeschrieben, folgen also nicht der rechtschreibung (großschreibung von eigennamen).

In einigen sendungen werden substantive und eigennamen kleingeschrieben, z.b. bei Kulturzeit (3sat), Kulturreport (ARD), Artour (mdr), teilweise bei Frontal (ZDF), bei den talkshows von Arabella Kiesbauer, Birte Karalus und Ilona Christen, bei Liebe Sünde (Pro7), Quer (BR) sowie WordCup und Jam (beide Viva).

Ebenso werden die namen einiger zeitungen und zeitschriften kleingeschrieben wie etwa *stern, die tageszeitung, profil, konkret, kicker, auto motor und sport, frau aktuell, freundin, natur, kosmos, test (Stiftung Warentest), c't magazin für computertechnik, konr@d, manager magazin, bild der wissenschaft, wirtschaft & weiterbildung* u.v.m. (das regelwerk der neuen rechtschreibung weist in § 60 (5) E2 ausdrücklich darauf hin). Die zeitschrift Max schreibt sogar in ihren großen kapitelüberschriften die substantive klein. In der zeitschrift „internet WORLD" werden in herausgehobenen textteilen die substantive kleingeschrieben. In vielen zeitschriften ist ein deutlicher trend zu erkennen, rubriken kleinzuschreiben (als beispiel die zeitschrift Gong: *diese woche, teleszene, tv-serien, hintergrund, porträt, gefühle, literatur, fernsehkritik, rätsel, gesundheit, panorama genuß/medien, leserbriefe, lebenshilfe, natur & umwelt, tele-vision*). Auch im videotext der verschiedenen sendeanstalten werden die meisten rubriken kleingeschrieben.

Im 20. jahrhundert ziehen es viele dichter vor, in ihren gedichten auch substantive kleinzuschreiben, was oft mit poetischen brüchen mit althergebrachten konventionen einhergeht. Bei einigen autoren mag hiermit eine implizite forderung der gemäßigten kleinschreibung zum ausdruck kommen; mit sicherheit ist das aber nicht automatisch und bei jedem der fall. Es geht hier wohl vielmehr um einen ästhetischen reiz, um ein grafisches stilmittel.

Ein besonders wichtiges medium, in dem die kleinschreibung von substantiven und eigennamen zunimmt, ist das internet. Das internet ist eine der fortschrittlichsten entwicklungen, die wir derzeit erleben. Wer eine eigene (kleingeschriebene!) internetadresse aufweisen kann, der hat an dieser entwicklung teil. Eine internetadresse strahlt dadurch ein gewisses prestige aus, sie ist neben dem offiziellen firmenlogo in vielen fällen schon zu einer zweiten „visitenkarte" avanciert. Bei den online-buchhändlern *bue-*

cher.de, buch.de und *amazon.de* (*amazon.com*) ist es bereits das offizielle firmenlogo. Ein telekommunikations-unternehmen hat in seinem firmenlogo auf eine andere weise die ästhetik der internetadressen umgesetzt: o.tel.o (sprich: „otello"). Ein kleiner internetprovider schreibt sich offiziell di@l.log; damit heißt er *Dialog* (das deutsche wort) und verweist durch die schriftliche form zugleich auf engl. *to dial* („wählen" im telekommunikativen sinne) und *log* wie *sich einloggen* (sich im computer „anmelden", „eintragen"). Derlei grafische „spielchen" dürfte es noch zuhauf geben und sind beispiele für den einfluss des internets auf die schriftkultur.

Entsprechend dem trend bei zeitschriften werden auf zahlreichen homepages die kategorien bzw. rubriken zum weiterklicken kleingeschrieben wie beispielsweise *produkte, angebote, archiv, porträt, gästebuch, inhalt, kontakt, e-mail, redaktion, warenkorb, suchmaschinen, glossar* u.ä. Dieser trend, herausgehobene wörter kleinzuschreiben, könnte unter umständen die ästhetik der kleingeschriebenen substantive/eigennamen aufwerten. Im internet kommen auch die verschiedensten internationalen schriftsprachen zusammen; die wahrnehmung, dass die kleinschreibung von substantiven „internationaler" ist, könnte sich hierdurch eventuell verstärken. Entsprechend könnte der wechsel zur gemäßigten kleinschreibung vor allem als die übernahme eines internationalen normalzustands verstanden werden und weniger als die abkehr von einer deutschen tradition, die mit internen ideologischen lagerbildungen ausgefochten wird.

Welche bedeutung haben all diese beispiele kleingeschriebener substantive und eigennamen? Sie betreffen den kern der entstehung der substantivgroßschreibung. Die großschreibung war eine entwicklung, die seit der Renaissance mit den eigennamen begonnen hat und sich dann auf immer mehr kategorien ausdehnte, bis schließlich alle substantive betroffen waren (im Duden gab es dennoch das „reservat" der bereits erwähnten fälle wie *in bezug auf, im übrigen, im allgemeinen* sowie *im trüben fischen* und vergleichbare redewendungen). Die großschreibung sollte in ihrer entstehungszeit besonderes prestige ausdrücken oder einen besonderen ästhetischen effekt bringen. Heute wird ein vergleichbarer effekt durch kleinschreibung erreicht, ebenfalls in abgrenzung zur norm, so wie die großschreibung im kontrast zur normalen kleinschreibung von substantiven entstand. Es könnte sein, dass das internet den trend der „schicken" klein-

schreibung in zukunft weiter verstärkt.

Fazit: Wir brauchen die großschreibung von substantiven nicht. Es wäre daher ein vernünftiger schritt, die gemäßigte kleinschreibung einzuführen; sie bringt uns mehr als sie uns kostet und dies in praktischer wie in symbolisch-kultureller hinsicht. Die gemäßigte kleinschreibung wird vielleicht bei einigen leuten für eine kurze zeit ideologisch zu einem „kulturbruch" führen, doch die erfahrungen in der lese- und schreibpraxis werden uns eines besseren belehren. Welchen eindruck hinterlässt dieser text?